

Sperrfrist bis Donnerstag, 12. März 2020 um 15.00 Uhr

Medienmitteilung zum Abschluss der Untersuchung der unabhängigen Untersuchungskommission betreffend die Vorkommnisse im Kinderheim St. Benedikt, Hermetschwil

Auftrag und Zusammensetzung der unabhängigen Untersuchungskommission

Anlässlich der Medienveranstaltung vom 5. Juli 2018 haben die Verantwortlichen des Kinderheims St. Benedikt und des Klosters Muri Gries angekündigt, Vorfälle von Übergriffen durch eine unabhängige externe Untersuchungskommission aufzuarbeiten. Dabei gehe es sowohl um Übergriffe von sexueller Gewalt wie auch um jegliche Art von Machtmissbrauch. Ausgangspunkt waren an das Kloster und das Kinderheim getragene Vorwürfe eines Bewohners des Heims, der in den Jahren 1978–1981 durch den damaligen Pfarrer Thomas Hardegger sexuell missbraucht wurde.

Die Untersuchungskommission setzte sich zusammen aus Edith Lüscher, Geschäftsführerin Deutschschweizer Logopädinnen- und Logopäden und ehemalige SP-Grossrätin, Staufien, Dr. phil. Bruno Meier, Historiker, Baden, und Hanspeter Thür, Rechtsanwalt, Stadtrat, Aarau, ehemaliger Eidg. Datenschutz- und Öffentlichkeitsbeauftragter.

Vorgehen der UK

Auf einen Zeitungsaufruf haben sich fünf Personen bei der UK gemeldet, die zwischen 1946 und 2006 im Kinderheim wohnten. Die Gespräche wurden protokolliert und zur Stellungnahme zugestellt. Ausserdem fanden Gespräche mit Leuten aus dem Vorstand aus der betreffenden Zeit statt, mit Lehrpersonen, ehemaligen Angestellten, dem ehemaligen Heimleiter und Personen aus dem kirchlichen und klösterlichen Umfeld. Dazu kamen Recherchen in den Archiven.

Sexuelle Übergriffe

Die von Herrn Santoni erhobenen Vorwürfe betreffen den damaligen Pfarrer, der von 1974 bis 1992 im Vorstand des Kinderheims tätig war und auch Religionsunterricht erteilte. Pfarrer Hardegger war zuvor als Konventuale des Klosters Muri-Gries Lehrer am Kollegium in Sarnen gewesen. 1970 wurde gegen ihn eine Untersuchung wegen des Verdachts auf sexuelle Übergriffe gegenüber Schülern durchgeführt. Er wurde in der Folge nicht mehr im Unterricht in Sarnen eingesetzt. Die Untersuchung wurde intern gehalten und hatte weder strafrechtliche noch disziplinarische Massnahmen zur Folge. 1974 wurde Pfarrer Hardegger nach Hermetschwil versetzt. Nach dem Kenntnisstand der Kommission wurde jedoch das Kinderheim, der Vorstand und die damalige Heimleitung über die Vorgeschichte nicht informiert. Die Faktenlage und vor allem der Umgang damit sind vergleichbar mit vielen

andern Fällen und kann als typisch bezeichnet werden: zwar im Ansatz untersuchen, dann aber verschweigen und den Täter an einen anderen Ort versetzen.

Neben Herrn Santoni meldete sich eine Person, die während Zeit von Pfarrer Hardegger im Kinderheim lebte. Diese gab zu Protokoll, dass Hardegger häufig Knaben auf den Schoss nahm, sie abknutschte und in den Schritt langte. Der Betreffende habe sich aber immer aktiv gegen diese «Anhänglichkeiten» gewehrt. Bei ihm sei es dann nicht weiter gegangen.

Andere Vorkommnisse bezüglich Grenzüberschreitungen oder Missbrauch sexueller Art sind der Kommission nicht bekannt.

Andere Übergriffe

Alle fünf Personen, die sich meldeten, beschrieben Vorfälle mit einzelnen Lehrpersonen bzw. Erziehern, die auf einen sehr autoritären Umgang bis hin zu körperlicher und psychischer Demütigung hinweisen. Bei Einzelnen sind psychische Beeinträchtigungen nach wie vor vorhanden.

Gleichzeitig wurde auch sichtbar, dass sich die entsprechenden Vorwürfe auf einzelne Personen beschränkten, die in einem Zeitraum von über 50 Jahren im Kinderheim tätig waren. Von den befragten Personen wurden umgekehrt aber auch sehr positive Erlebnisse mit einzelnen Lehrpersonen oder Erziehern geschildert.

Blick in die Zukunft

Die Trägerschaft und Leitung des Kinderheims St. Benedikt hat nach den öffentlich erhobenen Vorwürfen von Herrn Santoni vorbildlich gehandelt, indem sie sich um die Aufarbeitung der Vorwürfe bemühten. Schon seit einigen Jahren setzt sich das Heim professionell mit der Thematik auseinander mit klaren Leitlinien und entsprechenden Fortbildungen. Es gibt eine Kultur des Hinhörens, der Fürsorge und des Respektes gegenüber den Bewohnern.